

gezeigt wird. Bei Jan wird die Flächenhaftigkeit Dericks überwunden, die Entwicklung in die Bildtiefe hinein ist frei vollzogen. Die kleine Tafel (56 x 50), auf eine starke Eichenholzplatte gemalt, gehört kaum in den Zusammenhang eines Altares, sondern war von vornherein als Einzelbild gedacht.

Abschließend sei auf eine Reihe von Gegenständen des mittelalterlichen Kunstgewerbes und der Plastik hingewiesen, die überwiegend von Fritz schon in anderem Zusammenhang bekanntgemacht sind. Besonders zu nennen ist ein großer, kreuztragender Engel, der wohl zu Recht niederrheinisch heißt (24). Eine Reihe von Initialen des 14. Jahrhunderts, teilweise wohl aus Handschriften des für die westfälische Kunstgeschichte bedeutsamen Klosters Paradies bei Soest ausgeschnitten (29, farbige Abb. im Kat.), sind Zeugnisse falsch angewandter Sammelleidenschaft des vorigen Jahrhunderts.

Der Katalog der Ausstellung, die bis zum Oktober gezeigt wird, ist sorgfältig gearbeitet und ausgestattet. Einleitend setzt Rolf Fritz dem Oberlehrer Eduard Roese ein Denkmal, der sich im Jahre 1878 bereit erklärte, die Ordnung der städtischen Münzsammlung zu übernehmen und dadurch den Gedanken einer Museumsgründung weckte, der 1883, also vor 80 Jahren, durch einen Aufruf des Magistrats an die Bürgerschaft zur Hergabe von „historisch, künstlerisch oder kunstgewerblich bemerkenswerten Gegenständen, die zu der Stadt Dortmund nebst Umgebung und ihrer Geschichte in Beziehung stehen“ Gestalt gewann. Bis zu seinem Weggang von Dortmund 1890 hat Roese das Museum geleitet.

Paul Pieper

ENGLAND UND KURPFALZ

Zur Ausstellung im Ottheinrichsbau des Heidelberger Schlosses 1. 6. – 15. 10. 1963

Mit 1 Abbildung

Die Ausstellungen, die der Direktor des Kurpfälzischen Museums, Dr. Georg Poensgen, und seine Mitarbeiter, an der Spitze Dr. Klaus Mugdan, seit 1956 in den Erdgeschoßräumen des Ottheinrichsbaues der Öffentlichkeit bieten konnten, Ausstellungen mit pfälzischen Themen selbstverständlich, sind uns, jede für sich, in dankbarer Erinnerung. Die diesjährigen „Englischen Tage“ Heidelbergs lenkten auf ein englisches Thema hin. Das englische Thema der kurpfälzischen Geschichte ist die Heirat des jungen Kurfürsten Friedrich V., die auch zu außerordentlichen Folgen führte. Denn es möchte doch sehr fraglich erscheinen, ob sich die kurpfälzische Politik so kühn, so weit vorgewagt hätte ohne den englischen Schwiegervater im Rücken, der dann doch nicht zu denen gehörte, die an das Recht des Pfälzers auf die von ihm getragene böhmische Krone glaubten.

„Bilder und Dokumente aus der Zeit der Winterkönigin Elisabeth Stuart“, das ist der Haupttitel „England und Kurpfalz“ kommentierende Untertitel. 1613 kam die englische Prinzessin, Tochter König Jakob I., als Gattin des pfälzischen Kurfürsten nach Heidelberg, im November 1619 wurde sie an der Seite ihres Gatten im Prager Dom gekrönt. Ein Jahr später, nach dem einen Winter, der dem Gatten und ihr die

Spottnamen Winterkönig, Winterkönigin, eintrug, ging sie ins holländische Exil. 1634 starb der Kurfürst im Haag. Die Kurfürstin residierte dort, auch nach der Rehabilitation ihres Sohnes Karl Ludwig in der der Kurpfalz (1648), bis in ihr letztes Lebensjahr. 1661 kehrte sie nach England zurück. Im gleichen Jahre starb sie.

Die Heidelberger Ausstellung (Abb. 4) ist einem größeren, ja großen Kreise historischer Personen gewidmet, und so ist selbstverständlich das Porträt ihr vorzüglichster Inhalt. Gegenständliche Erinnerungen sind nur wenige eingestreut. Wir nennen unter den wenigen: den Prunkpokal von 1641, Geschenk der Kurfürstin an die Stadt Leiden, und die neuerdings ins Bayerische Nationalmuseum gelangten Handschuhe, die, wenigstens mit hoher Wahrscheinlichkeit, auf sie zurückgeführt werden können. Aber die Zahl solcher Erinnerungsstücke kann ja auch nicht groß sein. Reichtum, der Pretiosen, materielle oder künstlerische, hätte hinterlassen können, war dem Kurfürstenpaar nicht zugeteilt.

Der Kreis der das auf eine so breithin sichtbare Warte gestellte Paar freundlich oder feindlich umgebenden Personen reicht weit, er mußte enger abgesteckt, auf den inneren verwandschaftlichen eingegrenzt werden. Schon die zahlreiche Nachkommenschaft des Paares Friedrich Elisabeth bot reichlichen Stoff. Von den 13 Kindern blieben 11 am Leben, und unter diesen sind so bedeutende oder interessante Persönlichkeiten wie Prinz Rupert der Kavalier oder die Prinzessinnen Elisabeth, zuletzt protestantische Äbtissin von Herford, Louise Hollandine, zuletzt katholische Äbtissin von Maubuisson, und Sophie, zuletzt Kurfürstin von Hannover, deren Sohn Georg dann als Erbe ihres Stuartgeblütes zur englischen Krone kommen sollte – eine der wenigen glücklichen Folgen der „Hochzeit der Themse mit dem Rhein“.

Wir werden nun die vielen, in guter Einpassung in die Räume Ottheinrichs ausgestellten Porträts weniger auf ihren künstlerischen als ihren dokumentarischen, ikonographischen Rang und Wert hin ansehen müssen. Porträts hohen Ranges sind auch kaum da. Das schöne Doppelporträt der Prinzen Karl Ludwig und Rupert von Van Dyck (Louvre) sucht seinesgleichen und findet sie nicht. Der bevorzugte Maler des kurfürstlichen Hauses war Gerard van Honthorst, der denn auch stark vertreten ist. Wir verweisen nur auf die beiden großen ganzfigurigen Porträts des Kurfürsten und der Kurfürstin. Die Aufzählung anderer und geringerer Namen, mit wenigen Ausnahmen niederländische, sei uns erlassen. Nur der des Paulus Moreelse, Autor des originellen, durch das starke Rot der Draperien beherrschten Porträts des gepanzerten Christian von Anhalt (Braunschweig), sei noch genannt. Hervorstechend die Leistung eines, jedenfalls niederländischen Anonymus, das Porträt König Jakob I. von England (Edinburgh). Und noch ein Künstlernamen ist doch nicht zu verschweigen, nämlich der der Prinzessin Louise Hollandine, die es in der Schule Honthorsts zu einer erstaunlichen Fertigkeit im Malen, sagen wir auch ruhig zur Malerin, Künstlerin brachte, der ja wohl die Dilettantin noch anzumerken ist, was ihren Produktionen doch eher einen Reiz mitteilt. Das aus dem Besitz des Prinzen Ernst August von Hannover geliehene Gemälde der (nicht mehr jungen und nicht mehr schönen) Kurfürstin-Königin bei der Toilette (mit dreien ihrer sie bedienenden Töchter) ist ein Phänomen naiver,

unbarmherziger Realistik – der Lehrer Honthorst dürfte es kaum gebilligt haben, das in Ruhe befindliche Gebiß der Majestät auf den Tisch zu legen.

Neben dem Porträt sind natürlich auch Allegorie und Ereignisbild, in meist großen wandfüllenden Formaten, zur Stelle. Wir nennen (um nur einiges zu nennen): die Landung des Kurfürsten in Vlissingen, 1613, von H. C. Vroom (Haarlem), das Kurfürstenpaar im Buitentenhof im Haag von P. van Hillegaert, 1621 (Amsterdam), und die pompöse Begegnung der kurfürstlichen Familie an der Pforte der Ewigkeit von Gerard und Willem van Honthorst (Prinz von Hannover). Selbstverständlich wurde die Graphik (größtenteils aus den Beständen des Kurpfälzischen Museums) als die bestinformierende zeitgeschichtliche Bildquelle reichlich genützt. Auch das Dokument Schwarz auf Weiß, Urkunden, Briefe, Tagebücher, sprach vom Rande her mit, und es fehlte auch nicht der Beitrag, den Münze und Medaille (wieder meist aus dem Besitz des Heidelberger Museums) leisten konnten.

Gelang es dem Aussteller, ein in Ansehung des spröden Materials doch vielseitiges und fesselndes Bild dieser kurpfälzisch-englischen Periode zu entwerfen, so nicht zuletzt dank der Bereitwilligkeit staatlicher und vor allem privater Leihgeber – an der Spitze Prinz Ernst August von Hannover –, die die zur Eröffnung herausgebrachte kleine(einen Kurzkatalog und auch eine Reihe von Abbildungen enthaltende) Schrift „England und Kurpfalz“ auf Seite 2 notiert. Dieses Büchlein bringt auch die zur Eröffnung gesprochenen Einführungsworte Georg Poensgens und den Festvortrag von Fritz Trautz „England und Kurpfalz im 17. Jahrhundert“.

Alexander v. Reitzenstein

REZENSIONEN

ADRIAN CHAPPUIS, *Die Zeichnungen von Paul Cézanne im Kupferstich-Kabinett Basel*. Urs Graf-Verlag Schweiz 1962. Textband und Tafelband mit 211 Abb.

Das Anliegen, das Georg Schmidt in der Einleitung zu diesem Werk vorbringt, es mögen die graphischen Kabinette mehr als es bisher geschehen ist, wenigstens die wichtigsten Bestände an Handzeichnungen durch gut illustrierte, wissenschaftlich bearbeitete Kataloge zu breiter Wirkung kommen lassen, ist durch die vorliegende Veröffentlichung in hervorragender Weise erfüllt. In einer auf Jahre berechneten Folge, die das reiche Material des Basler Kabinetts in Editionen ausbreiten wird, ist der vorliegende Katalog der II. Band; der I. Band war dem Skizzenbuch Hans Holbein d. Ä. gewidmet.

Das Basler Kabinett besitzt mit seinen z. T. auch rückseitig verwendeten Blättern über 200 Cézanne-Zeichnungen, also etwa ein Sechstel des Oeuvre, von denen nur die Hälfte von Venturi publiziert wurden. Die Bearbeitung des Kataloges hat man dem heute wohl besten Kenner anvertraut. Adrian Chappuis hat in jahrelanger eigener Sammeltätigkeit und Durchforschung des graphischen Werkes von Cézanne die Autorität erlangt, die es ihm gestattet, mit gewissen Einschränkungen eine Chronologie unter thematischer Gruppierung aufzustellen. Die Basler Zeichnungen geben ein reiches Ge-